

Rheingauer Bote.

Rüdesheimer Zeitung.



Organ für Rüdesheim u. Umgegend.

Gegründet 1877.

42. Jahrgang.

Nr. 50

Erscheint wöchentlich dreimal (Montag, Dittwoch, Freitag). Bezugspreis vierteljährlich M. 1.20 ohne und M. 1.60 mit iustr. Sonntagsblatt. Auswärts mit betr. Postzuschlag. Telefon Nr. 295.

Rüdesheim a. Rh.
Freitag, den 24. Mai.

Anzeigenpreis: die einspaltige Petitzeile 12 Pfg., für auswärts 20 Pfg., Reklamenzeile 50 Pfg.; bei mehrmaliger Aufnahme entsprechender Rabatt. Druck und Verlag von A. Meier in Rüdesheim.

1918.

Hierzu Sonntagsbeilage Nr. 21.

Zweites Blatt.

Bekanntmachungen.

In den nachbenannten Verkaufsstellen:

Heinrich Bröck, Oberstraße,
Wilhelm Heymach, Grabenstraße,
August Baur, Markt,

wird vom 25. ds. Mts. ab, solange der Vorrat reicht, Sälze die Dose zum Preise von 4.30 M. verkauft.

Rüdesheim, den 23. Mai 1918.

Der Magistrat: Alberti.

Samstag, den 25. ds. Mts. wird in allen Kolonialwarengeschäften **Warmelade** ausgegeben. Auf den Kopf der Bevölkerung entfällt ein Anteil von 625 Gramm. Der Preis für die 625 Gramm beträgt M. 1.15. Die neuen Lebensmittelkarten sind mitzubringen und werden auf der Rückseite durch Stempel des betreffenden Geschäftes gekennzeichnet.

Buchstaben A—C	von 8—9 Uhr vormittags
" D—F	von 9—10 " "
" G—J	von 10—11 " "
" K—N	von 11—12 " "
" O—R	von 3—4 " nachmittags
" S—U	von 4—5 " "
" V—Z	von 5—6 " "

Rüdesheim, den 23. Mai 1918.

Der Magistrat: Alberti.

Am Samstag, den 26. Mai, wird das Fleisch einer notgeschlachteten Kuh bei Siegm. Hirschberger verkauft, und zwar von 11—1 Uhr Vorm. Das Fleisch ist gesund und kostet pro Pfd. 1.70. Es entfallen 200 Gr. auf den Kopf der Erwachsenen gegen Abgabe von 4 Fleischkartenabschnitte der laufenden Woche, Kinder 100 Gr. 2 Abschnitte. So lange der Vorrat reicht.

Rüdesheim, den 24. Mai 1918.

Der Magistrat.

Das Fleisch wird morgen Samstag, den 25. Mai wie folgt verkauft:

1. bei Fritz Rücker:

Bezirk 12 u. 14	von 7—8 Uhr vormittags
" 1	" 8—9 " "
" 2	" 9—10 " "
" 3	" 10—11 " "
" 4 u. 5	" 11—12 " nachmittags
" 6	" 1—2 " "
" 7	" 2—3 " "
" 8 u. 9	" 3—4 " "
" 10 u. 11	" 5—6 " "

2. bei Siegm. Hirschberger:

Bezirk 25 u. 13	von 7—8 Uhr vormittags
" 15	" 8—9 " "
" 16 u. 26	" 9—10 " "
" 17 u. 18	" 10—11 " "
" 19	" 11—12 " nachmittags
" 20 u. 21	" 1—2 " "
" 22	" 2—3 " "
" 23	" 3—4 " "
" 24	" 5—6 " "

Es entfallen 100 Gr. auf den Kopf der Erwachsenen, Kinder die Hälfte. Von der Fleischkarte werden 4, resp. bei Kindern 2 Abschnitte abgetrennt.

Hotels und Gasthöfe erhalten nur die Hälfte der von ihnen abgelieferten auswärtigen Fleischmarken, vergütet.

Am Samstag, den 25. Mai erhalten frische **Wurst**:

1. bei Fritz Rücker, Bezirk 23 von 6—7 Uhr
2. bei Hirschberger, Bezirk 21 u. 22 von 6—7 Uhr
Es entfällt ein Anteil von 125 Gramm auf den Kopf der Erwachsenen, Kinder die Hälfte.

Von der Fleischkarte werden 3 resp. 2 Abschnitte abgetrennt.

Urlauber aus dem Felde erhalten ihre Bezugscheine Samstags von 7—12 Uhr, ebenfalls alle anderen Fleischbezugsbescheinigungen in dieser Zeit erledigt werden.

Rüdesheim, den 24. Mai 1918.

Der Magistrat.

Am Samstag, den 25. ds. Mts. werden die angemeldeten **Eier** ausgegeben und zwar für die Bezirke 1—9 bei Franz Lauter, Rheinstraße 12
" 10—18 bei Friedr. Büttel, Schmidstr.
" 19—22 bei Heinr. Kaiser, Wilhelmstr.
" 23—26 bei Wilhelm Barth, Weberstraße.

Bezirk 1, 10, 19, 23	von 8—9 Uhr vorm.
" 2, 11, 20, 24	von 9—10 " "
" 3, 12, 21, 25	von 10—11 " "
" 4, 13, 22, 26	von 11—12 " "
" 5, 14,	von 2—3 " nachm.
" 6, 15,	von 3—4 " "
" 7, 16,	von 4—5 " "
" 8, 17,	von 5—6 " "
" 9, 18,	von 6—7 " "

Auf die Bezirke 19—26 entfallen 2 Eier, während die übrigen Bezirke 1 Ei erhalten. Das Stück kostet 41 Pfennig.

Eierkarten sind mitzubringen, entwertet wird die Nr. 45. Hühnerhalter haben keinen Anspruch auf Eier.

Rüdesheim, den 24. Mai 1918.

Der Magistrat: Alberti.

Morgen Samstag, den 25. ds. Mts., von vormittags 8 Uhr an bis nachmittags 4 Uhr wird in den Gemüsehandlungen:

Wilh. Barth, Weberstraße,
Wwe. Dreßler, Kirchstraße,
Joh. Weyer, Bahnenstraße,
Joh. Mosler, Kellerstraße,
Jak. Schlotter, Markt,
die angemeldeten vollen Wochenmengen **Spargel** 1. und 2. Sorte abzunehmen.

Es kosten 1. Sorte das Pfund 1.09 M.

2. Sorte das Pfund 0.69 M.

Rüdesheim, den 24. Mai 1918.

Der Magistrat.

Am Montag, den 3. Juni ds. Js., vormittags 10 Uhr kommen im „Jagen 38 Schieferhöll“ folgende Holzungen zur Versteigerung:

249 Rmtr. Buchen-Scheitholz

118 " Buchen-Rüppelholz

181 " Buchen-Reisfknäppel.

Alle diejenigen Bewohner, welche auf Grund der Bekanntmachung ihren Bedarf an Brennholz schriftlich bei dem Bürgermeisterrat angemeldet haben, werden ersucht, ihren Bedarf auf der Versteigerung zu decken.

Rüdesheim, den 23. Mai 1918.

Der Magistrat: Alberti.

Zuteilung von Koks.

Der im städtischen Gaswerk gewonnene Koks ist beschlagnahmt und fällt unter die vom Reichskommissar angeordnete Verteilung der Brennstoffe. Da aus Rücksicht auf die kommenden Wintermonate schon jetzt eine geregelte Zuteilung und Einsparung notwendig erscheint, muß die allgemeine Ausgabe bis

auf Weiteres eingeschränkt werden. Sie erfolgt künftig nur Dienstag Vor- und Nachmittags, im Uebrigen wie seither in kleinen Mengen. Sofern für Gewerbebetriebe und in Ausnahmefällen eine einzelne Fuhr Koks benötigt werden sollte, ist diesbezüglich vorher mit dem Gaswerk (Fernsprecher Nr. 218) zu verhandigen.

Abnehmer größerer Mengen, wie Besitzer von Zentralheizungen, Kesselbetrieben usw. werden gebeten, den notwendigen Bedarf bis spätestens Freitag, den 31. ds. Mts. im Stadtbauamt anzugeben, damit schon während der Sommermonate eine entsprechende Zuteilung für den Winter erfolgen kann.

Rüdesheim, den 23. Mai 1918.

Die Verwaltung der Städt. Werke.
Kraß.

Brennstoffversorgung für den Sommer 1918

Die Verteilung der Brennstoffmengen für das Jahr 1918 ist seitens des Herrn Reichskommissars für die Kohlenverteilung vom 1. Mai ds. Js. ab neu geregelt worden.

Hiernach erfolgt die Lieferung von Brennstoffen (gleichviel ob Hausbrandkohl, Bricketts, Anthrazit usw.) an die Händler nur noch auf Grund von Bezugscheinen, die der Reichskommissar ausstellt. Auch der Gaskoks fällt unter die vom Reichskommissar festgesetzte Zuweisung. Es sind vorerst nur Bezugscheine für den Sommerbedarf erhältlich. Gewerbebetriebe können je nach der Größe des Betriebes Bezugscheine erhalten. Die Zuweisung ist bei der Kreiskohlenstelle (Landratsamt) zu beantragen. Zu diesem Zweck überlassene Brennstoffmengen dürfen jedoch nur dem betreffenden Gewerbebetrieb dienen. Jede andere Verwendung ist unstatthaft. Es wird noch besonders auf die im amtlichen Kreisblatt vom 30. April erschienene Bekanntmachung des Kreisausschusses verwiesen, welche insbesondere auch für die Händler und Bezugsnehmer von Wichtigkeit ist.

Im Anschluß an vorstehende allgemeine Bestimmungen wird bekannt gegeben, daß die der Stadt Rüdesheim zugewiesenen Mengen wie seither auf Grund der von der städtischen Kohlenstelle auszugebenden Karten durch die hiesigen Händler verteilt werden müssen. — Wie den Mitteilungen des Reichskommissars zu entnehmen ist, sind die als Sommerbedarf zugewiesenen Mengen so gering, daß von einer allgemeinen fuhrweisen Zustellung an die Haushaltungen keine Rede sein kann. Nur der ausdrücklich zur Aufrechterhaltung des Gewerbebetriebes an Gasthöfe, Wirtschaften usw. zugewiesene Hausbrand sowie Anthrazit kann allenfalls, sofern die zugesagte Menge voll geliefert wird, in einzelnen Fuhrn eingebracht werden.

Die Kreiskohlenstelle hat darüber nicht im Unklaren gelassen, daß die Kohlenbeschaffung und Zuteilung in diesem Jahre sich ganz bedeutend schwieriger gestalten wird, wie im letzten Jahr. Wünsche nach einzelnen Brennstoffarten dürfen wohl kaum berücksichtigt werden können. Die Mahnung zur größten Sparsamkeit ist darum umsomehr zu beachten, als durch die neueste Verordnung in Zukunft der Stadt das Herbeibringen anderer als der ihr zugewiesenen Mengen, so wie es im letzten Jahr noch möglich war, vollständig unterbunden ist und die angeordnete Rationierung der im städtischen Gaswerk erzeugten Koks mengen auch die Zuweisung dieses Brennstoffes ganz wesentlich einschränkt.

Die für Gewerbe und Haushaltungen vorgemerkten Mengen des Sommerbedarfs sollen in Kürze eintreffen. Alle Inhaber von Gasthöfen, Wirtschaften usw. werden deshalb gebeten, ihren notwendigen Bedarf für die Zeit bis 30. September in der städt. Kohlenstelle bis spätestens Dienstag Vormittag, den 28. ds. Mts. anzugeben, damit jetzt schon eine

Prüfung und entsprechende Einteilung vorgenommen werden kann. Die volle Zuteilung der verlangten Mengen kann jedoch aus oben erwähnten Gründen nicht gewährleistet werden. Verspätete Anmeldungen bleiben unberücksichtigt.

Ueber die Verteilung des Hausbrandes an die Hausgehalte erfolgt Bekanntmachung, sobald die freigegebene Menge sicher fest steht.

Radesheim, den 22. Mai 1918.

Städtische Kohlenstelle.

Der Munitionsverbrauch im Weltkriege

In den 600 Treffen, Gefechten und Schlachten des Krieges 1870/71 gab die deutsche Infanterie rund 220 Millionen, die Feldartillerie 388 309 und die schwere Artillerie 320 000 Schuß ab. Straßburg fiel nach fünfwochentlicher Belagerung mit 202 000, Paris nach fünfwochentlicher Belagerung mit 110 286, Metz nach zwölfwochentlicher Belagerung mit nur 4877 Schuß unserer Belagerungsgeschütze in deutsche Hände.

Das sind Zahlen, die gegen den ungeheuren Munitionsaufwand des Weltkrieges verschwindend klein sind.

Schon während der großen Offensive im Jahre 1915 wurde der tägliche Munitionsverbrauch auf unserer und feindlicher Seite auf etwa 300 000 Schuß Artillerie eingeschätzt; die Stahlstadt der heutigen Schlachten aber wird, wenn sie erst einmal eingeschätzt werden kann, diese Zahl noch weiter übertreffen. Bei Beginn der Sommeroffensive verschossen die Engländer in einer Woche mehr Munition, als in den ersten elf Kriegsmontaten zusammen genommen, und während des Trommelfeuers dieser Riesenschlacht verbrauchten sie an einem einzigen Tage so viel schwere Granaten, wie die Munitionsherstellung von elf Kriegsmontaten überhaupt hervorgebracht hatte. In der Arraschlacht 1917 wurden von ihnen in vier Tagen fast zehnmal soviel Granaten verschossen, als der ganze Krieg 1870/71 erfordert hatte.

In der Schlacht bei Verdun wurden zu Zeiten von beiden Parteien zusammen rund eine Million Geschosse an einem Kampftage verschossen. Nimmt man nur an, daß im Durchschnitt der siebente Teil dieser Menge, also eine Million Geschosse, in der Woche verschossen wurden, und setzt das Durchschnittsgewicht an Metall mit 45 Kilogramm fest, so kommt man nach der schwedischen Zeitschrift „Industriidning Norden“ für die 30 Wochen eigentlicher Kampfzeit zu dem ungeheuerlichen Resultat, daß das Gelände in dieser Zeit mit 1 350 000 T. Stahl überschüttet worden ist. Zum Transport dieser Stahlmenge wären 135 000 Eisenbahnwaggons nötig. Das Kampfgelände hatte ungefähr eine Ausdehnung von 2600 Kilometer; somit sind nach dieser Berechnung auf jedes Hektar Bodens 50 T. Stahl niedergegangen. Der Wert dieser Stahlmenge übertrifft den Wert des Grund und Bodens, den sie überfällt. Es ist vorgekommen, daß beide Parteien an einem einzigen Tage eine Million Artilleriemunition verschossen haben.

Trotz dieser furchtbaren Stahlstadt, die in den Großkampftagen zu ungeheuren Zahlen anschwellt, die ohne Unterbrechung Tag und Nacht auf die Fronten niedergeht, haben unsere herrlichen Soldaten, von der Sturminfanterie bis zum letzten Armierungssoldaten, unerschrocken und unerschütterlich ausgeharrt und sich die Hoffnung des Sieges nicht nehmen lassen. Nun sind sie gegen die Kriegsverlängerer aus den Gräben gestiegen. Und der Geist von 1914 ist mit ihnen!

Finnlandunternehmung

Auch nach dem Abzug des größten Teils der deutschen Truppen bleibt Hangö den Anblick einer stark besetzten deutschen Garnisonstadt. Ein äußeres Zeichen der Wiederkehr geordneter Verhältnisse ist

vor allem das Wiedererscheinen der ersten nicht der Roten Garde gehörenden Zeitung. Diese hatte aus dem ihr eigentümlichen Begriff der Freiheit heraus auch in Hangö alle nicht ihren Zwecken dienenden Veröffentlichungen jeder Art unterdrückt. Die seit zwei Monaten zum erstenmal wieder erscheinende Zeitung „Hangö“ veröffentlicht eine Kundgebung des die deutschen Truppen kommandierenden Generals an Finlands Volk, die mit den Worten schließt: „Vorwärts zur Befreiung Eures schönen Landes.“ Wie heiß ersehnt das Erscheinen der deutschen Hilfe den Finländern war, erhellt unter anderem daraus, daß noch am Abend der ersten Landung deutscher Truppen in Hangö Kirche ein feierlicher Dankgottesdienst abgehalten wurde. Der Zufall wollte ferner, daß die Rote Garde für den auf den Landungstag folgenden Tag eine Gerichtsverhandlung gegen zehn der angesehenen Bürger der Stadt in Aussicht genommen hatte, die an Vorgängen gemessen, und nach Ansicht der Betroffenen mit dem Todesurteil gegen letztere geendet haben würde. Behörden und Bevölkerung Hangös sind in immer steigender Nähe bemüht, uns Deutschen, wo immer sie können, zu helfen. Am ersten Sonntag nach der Landung fand auf dem Hauptplatz der Stadt Konzert vom Blaggschiff des 2. Admirals statt. Der von der Kapelle gespielte finnische Reitermarsch wurde von der fast vollständig erschienenen Bevölkerung mit Jubel begrüßt. Die Stadt hat jetzt bei herrlichem Sonnenschein ihre ersten Frühlingstage, die allerdings erheblich früher als bei uns sind. Trotzdem sind die Gefahren des Eises noch nicht vorbei. Im Gegenteil hat sich in letzter Zeit bei starken Winden schweres Packeis auch vor die Gewässer von Hangö gelegt, das die ausgelegten Bojen vertreibt und das selbst größeren Fahrzeugen viel Mühe macht. Auch für die Bevölkerung ist die jetzige Uebergangszeit schwierig, weil die für sie entscheidend wichtige Fischnahrung sich nur gewinnen läßt, solange das Eis fest ist oder sobald die Fischerboote wieder fahren können. Wegen der gerade jetzt besonders schwierigen Eisverhältnisse ist es von großem Wert, daß es einem unserer Kreuzer gelang, inmitten des Packeises der finnischen Schären den von den Roten Gardesten der finnischen Regierung weggenommenen großen Eisbrecher „Murtaja“ aufzufinden und mit Wassergewalt zur Uebergabe zu zwingen. Das mit Geschützen und Maschinengewehren armierte Schiff hatte, begleitet von dem mit Munition beladenen früheren finnischen Dampfer „Dragsfjord“, versucht, unter der Roten-Kreuz-Flagge seinem Schicksal zu entgehen. Der größte Teil der etwa 200 an Bord befindlich gewesenen Roten Gardisten war von der Besatzung des Schiffes über das Eis entflohen. Von den an Bord noch vorangefundenen Roten lagen und lagen einige verwundet in dem Salon des Eisbrechers; es waren in Kämpfen mit der Weißen Garde auf den Schären-Inseln Korpo und Raga verwundete 14- bis 17-jährige Jungen für ihre Verletzungen ist der Roten Garde die russische Regierung ein nur allzu guter Vehrmeister gewesen. Diese hat gleich am 1. August 1914, als die Einwohner von Hangö kaum erfahrt hatten, daß Krieg sei, aus Helsingfors einen russischen Seesoffizier mit 10 Mann in der Stadt ein treffen lassen, der wegen der Möglichkeit einer deutschen Landung die große Reparaturwerkstätte des in der Nähe des Hafens gelegenen Bahnhofes und die drei großen Kräne des zum Lösen und Laden benutzten Hafendamms vernichten mußte. Auch das auf dem Hofendamm befindliche Laboratorium für Butteruntersuchung (Butter ist der Hauptausfuhrartikel Hangös) wurde vernichtet, weil, wie der frühere alte Bahnhofsvorsteher mit ironischer Bitterkeit bemerkte, die Russen gemeint hätten, was ein Laboratorium sei, würde von den Deutschen sicher zur Herstellung von Bomben in Benutzung genommen werden. Der ehrwürdige Greis zittert zur Zeit für das Leben seines Sohnes den nebst einigen anderen angesehenen Leuten der Hangö nächstgelegenen größeren Stadt die Rote Garde bei der Annäherung der Deutschen mit sich nach Helsingfors geschleift haben.

Französische Noheit gegen verwundete Gefangene

Eidliche Aussage des Landsturmmannes Sch.: Ein Granatsplitter hatte ihm das rechte Bein zer schlagen, er blieb auf dem Schlachtfeld liegen. Am Abend des zweiten Tages trugen ihn drei französische Soldaten zu ihrem Schützengraben. Er wurde aber nicht hineingehoben, sondern einfach abgekippt, so daß er kopfüber mit dem zerhackten Bein hineinkürzte. Als man ihn militärisch auszuhorchen versuchte, verweigerte er jede Aussage. Die Frage, ob er ein Preuze sei, beantwortete er mit einem stolzen Kopfnicken, wofür ihm ein Fußtritt verfehlt wurde. Dann hoben ihn vier Mann auf und warfen ihn auf die Rückwand des Schützengrabens. Als er sich an dem einen Mann festhalten suchte, erhielt er einen Faustschlag unter das Kinn, so daß er losließ. In der Nacht wurde dann der Graben geräumt und blieb zwei Tage lang unbelegt. Am Morgen des dritten Tages erschienen wieder Franzosen; als Sch. sie anrief und ihnen sagte, daß er ein schwer verwundeter Deutscher sei, erhielt er ein Handbrot gegen die Brust geschleudert, daß er zurücktaumelte. Der Graben wurde nun wieder von den Franzosen besetzt und nach einiger Zeit von der deutschen Artillerie beschossen, wobei es viele Verwundete gab. Die französischen Verwundeten wurden abtransportiert, der Deutsche blieb liegen, obwohl er jede Sanitätskolonne anrief. Am Morgen des fünften Tages kam ein Franzose seine Taschen zu durchsuchen, der reichte ihm einen Becher Rotwein, kummerte sich aber später nicht weiter um ihn. Den Tag über beobachtete Sch., wie die Franzosen fortwährend Dum-Dum-Geschosse feuerten. Ein Franzose erklärte mit lachendem Gesicht, das gäbe wenigstens große Wunden, und mit vier Schuß könne er eine Sandsackbrustwehr zum Umsturz bringen. Die Leute trugen die Regimentsnummer 309. Am Morgen des sechsten Tages wurde Sch. endlich von einer Sanitätskolonne mitgenommen. Die Wunde hatte sich in dieser Zeit derart verschlimmert, daß das Bein amputiert werden mußte.

Milliardengewinne

aus der Türklindenbeschlagnahme?

Im Reichstage gelangte die Anfrage der sozialdemokratischen Abgg. Reil und Meerfeld zur Beantwortung, wonach sich Privatunternehmer beim preussischen Kriegsministerium die Lieferung von Ersatztürklinden derart gesichert haben, daß ungeachtete Gewinne von vielen Millionen Mark dabei erzielt werden. Der Vertreter des Kriegsministeriums erwiderte darauf, das Kriegsministerium habe bis jetzt lediglich Probeaufträge auf Ersatztürklinden erteilt, um Erfahrungen zu sammeln. Massenvergaben seien noch nicht erfolgt, ebenso wenig seien Privatunternehmern Zulassungen gemacht. Antkündend an diese Antwort schreibt der „Vorwärts“: Das Kriegsministerium scheint danach von gewissen Dingen, die im Gange sind, nicht unterrichtet zu sein. Wir wollen der Regierung verraten, daß es sich nicht nur, wie die Anfrage der Abgeordneten Reil und Meerfeld es ausdrückt, um „viele Millionen“, sondern um eine bis anderthalb Milliarden Mark handelt, die zwei findige Unternehmer als Gewinn aus dem Geschäft herausstulpern haben, wobei es sich übrigens nicht nur um Ersatz der Türklinden, sondern auch der Fensterriegel handelt. Ihre Gewinnkalkulation beruht auf der Basis: Kosten pro Ersatzstück vier Mark, Gewinn pro Ersatzstück zwei Mark, so daß auf jeden Ersatz eine Mark entfällt. Die tüchtigen Geschäftsleute sind Baurat Penz, Berlin, Unter den Linden 13, und sein Kompagnon ein gewissen P a c h m a n n. Penz würde mit den Türklinden auszug nicht den ersten Kriegsgewinn machen, der Krieg hat ihm bereits diverse Millionen eingebracht. Wir können dem „Vorwärts“ nur zustimmen, wenn er hierzu bemerkt, daß das deutsche Volk ein dringendes Interesse daran habe zu erfahren, wie weit es seine Türklinden zum Nutzen des Vaterlandes und wie weit zum Nutzen der Herren Penz und Pachmann abliefern.

Verantwortlicher Redakteur: A. Meier.

Der goldene Käfig.

Roman von Julius Keller.

(Nachdruck verboten.)

Seine Stimme klang ungewöhnlich heftig, als er dem eintretenden Repräsentanten zurief: Verschonen Sie mich in Zukunft mit solchen Besuchen Ihrer Jugendfreunde!

Sie tun sehr unrecht daran, Baron“, begann Volten endlich mit spöttisch klingender Stimme, den Freund meiner Jugend so scharf zu beurteilen. — Sie werden bald alle Ursache haben, freundlicher über ihn zu sprechen, wenn Sie sich nicht lächerlich machen wollen.

Was soll das heißen?

Der Sekretär lächelte.

Wie naiv Sie doch sind, Baron, — wahrhaftig, wie ein Kind!

Der Mann, welcher vor Behrmann hinstreten und die Hand der Nichte begehren wollte, wird kein anderer sein, als — der Herr Baron Erwin von Wellbach?

Blitzschnell wandte der Baron sich um und starrte den vor ihm Stehenden, welcher immer mit etwas gedämpfter Stimme gesprochen hatte, fast verständnislos an.

Nun“, fragte der letztere, — warum erschrecken Sie so und heucheln eine Überraschung, die ich nach dem Vorhergegangenen kaum für natürlich halten kann. Ihre Miene scheint andeuten zu sollen, daß ich etwas Unfassbares gesprochen ...

Was Sie mir sagten“, erwiderte der Baron mit heiserer, unsicherer Stimme, klingt mir

allerdings wie — wie der Ausdruck eines Narren!

„Hol!“ rief Volten drohend, „Sie werden belebigen!“

„Und Sie glauben“, fuhr Erwin in großer Erregung fort, „mit mir scherzen und spielen, mich nach Belieben ängstigen und meine Gefühle verletzen zu können, weil — weil — nun ja, weil ich mich als Sklave in Ihre Hände gegeben, — weil ich mich und meinen Willen von Ihnen in einen Käfig sperren ließ!“

„Ah, es erfüllt mich mit großer Genugtuung, daß Sie das wenigstens einsehen und meine Herrschaft anerkennen“, entgegnete der Sekretär, indem sein Ton den schärfsten Sarkasmus verriet.

Spannen Sie die Ketten nicht zu straff!“ rief der Baron, — sie könnten reißen.“

„O nein, das wird nicht geschehen“, sagte Volten mit größter Ruhe. . . . Sie sind fester als wären sie aus Eisen. . . . Es ist ein eigentümliches Ding um — die Furcht vor dem Buchstaben!“

Erwin suchte zusammen, als habe eine Ratter ihn geiffen. Er wurde bleich, und seine Haltung ward unsicherer.

Der andere begnügte sich damit, ihn schweigend, aber mit siegesbewußtem, überlegenem Lächeln zu betrachten.

Es tut mir leid, Sie aufregen zu müssen“, sagte er endlich, „gerade in einem Augenblick, da ich eine sehr wichtige Angelegenheit mit Ihnen zu besprechen wünschte.“

Welche Angelegenheit?

Nun, Ihre Vermählung.“

Volten! Wollen Sie mich zum Bahnhum treiben?!

Durchaus nicht, — da Behrmann sich unbedingt dafür bedanken würde, seine Nichte einem Tollhändler anzuertrauen!“

Bei diesen Worten ließ der ehemalige Sekretär sich langsam und gemächlich auf die Lauteise nieder und zündete sich eine Zigarette an, deren Rauchwölken er, wie spielend, in die Luft kräufelte.

Erwin ging, unfähig, seine Erregung zu beherrschen, im Zimmer auf und nieder, endlich aber blieb er vor Volten stehen und sagte langsam, während er vergebens bemüht war, seiner zitternden Stimme Festigkeit zu verleihen:

klären Sie mich nun endlich über den Sinn Ihrer mysteriösen Reden auf und gefallen Sie sich nicht länger darin, mich in solcher Weise zu quälen. Ich weiß nicht, aus welchem Grunde Sie mich so kasshaft behandeln.“

„Boshaft? — Wo denken Sie hin? — Ich finde Ihr Betragen einfach lächerlich, das ist alles. Sie tun, als ob ich in Käfigeln spräche oder Ihnen eine Ungeheuerlichkeit sagte, wenn ich Ihnen mitteile, daß Sie eine reiche junge Dame, die Nichte eines Millionärs, heiraten werden!“

„Aber Mensch!“ rief Erwin außer sich vor Erregung, „veressen Sie denn —“

(Fortsetzung folgt.)